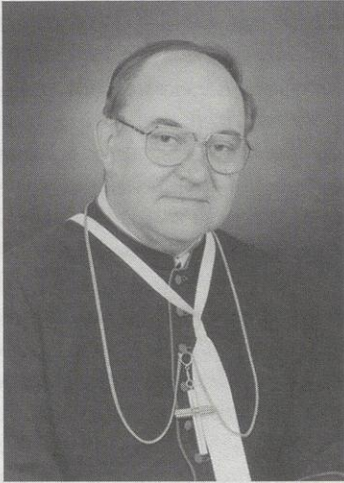


Generalabt Bernhard Backovsky, Klosterneuburg

Pius Parsch und das Stift Klosterneuburg



„Nur heraus aus dem stillen Dahinleben! Wir müssen von uns reden machen!“ Diese aufmunternde Forderung stellte Pius Parsch in einem Referat über „die Mission der Chorherrenstifte“, eine Forderung, der Pius Parsch selbst in seinem und mit seinem Leben in hohem Maße gerecht geworden ist – als Augustiner Chorherr, als Chorherr des Stiftes Klosterneuburg.

Als sich Johann (= sein Taufname) Parsch entschlossen hat, Priester zu werden, so war der Grund dafür der, dass er dies – nach seinen eigenen Angaben – im Stift Klosterneuburg verwirklichen wollte und dass in seiner sudetendeutschen Heimat (Olmütz) die Deutschsprachigen in den Priesterseminaren eine Minderheit darstellten, und es viele Deutschsprachige in die niederösterreichischen Stifte und Klöster zog.

Dass ihn der Weg gerade nach Klosterneuburg führte, dürfte mit seinem Onkel Kanonikus Johann S. Parsch in Zusammenhang stehen, der Beziehungen zu den Augustiner Chorherren pflegte, und der eingeladen war, im Jahre 1900 die Predigt am Fest des Gründers des Stiftes, des heiligen Leopold, in der Stiftskirche zu Klosterneuburg zu halten.

So trat der junge Johann Parsch 1904 in das Augustiner Chorherrenstift Klosterneuburg ein und erhielt den Ordensnamen Pius nach dem eben erst gewählten Papst Pius X. Diesem Papst verdankte der Chorherr Pius Impulse, die für sein ganzes Leben und Wirken von wesentlicher Bedeutung waren: der häufige Empfang des Altarsakramentes, der Gedanke der „aktiven Teilnahme“ am Gottesdienst, die Förderung der Bibelwissenschaft und der Verbreitung der Bibel im katholischen Volk. Auszüge der Kommuniondekrete Pius X. ließ Pius Parsch auf die Rückseite seines Primizbildchens drucken. Zuvor versuchte er schon mit einigen seiner Mitbrüder, diese Kommuniondekrete im Stift Klosterneuburg in die Tat umzusetzen. Dies stieß aber bei manchen Chorherren nicht auf große Begeisterung, sodass Pius Parsch und seine gleichgesinnten Mitbrüder oft in aller Frühe heimlich zur Kommunion gehen mussten.

Die ersten Jahre seines Lebens als Augustiner Chorherr in Klosterneuburg prägte das Studium der Theologie an der dortigen philosophisch-theologischen Hochschule und – wiederum nach eigenen Angaben – das Chorgebet, zu dem er eine besondere Neigung empfand: Schon in den ersten Tagen nach seinem Eintritt erbat der junge Novize aus der Bibliothek des Stiftes einen Psalmenkommentar, denn es erschien ihm unerträglich, Psalmen zu beten, ohne sie zu verstehen. Später, als Pius Parsch in den Jahren 1913 bis 1914 Sozius des Novizenmeisters im Stift Klosterneuburg war und als solcher den Nachwuchs der Chorherren zu unterrichten hatte, stützte er seine Unterweisungen hauptsächlich auf Psalmenerklärungen und Brevierauslegungen. Dabei erwachte in ihm auch die Liebe zur Liturgie. In späteren Jahren regte er auch das Stundengebet für alle Gläubigen an. Die Liturgie sollte ja für sein gesamtes Wirken bestimmend bleiben.

Nachdem Pius Parsch aus dem Ersten Weltkrieg zurückgekommen war, in dem er als Feldkurat wertvolle und wichtige Impulse erhalten hatte, übernahm er wieder den Novizenunterricht, wobei er gute Erfahrungen mit Bibelstunden machte. Darüber hinaus nahm er wieder die Lehrtätigkeit der Pastoraltheologie an der Hochschule des Stiftes Klosterneuburg auf. Diesen Lehrstuhl hatte er schon vor dem Krieg inne, was auf seine Begeisterung für die Seelsorge hinweist. Er selbst meinte rückblickend, er hätte besser den der neutestamentlichen Wissenschaft übernehmen sollen, weil er meinte, das Biblikum sei seine eigentliche Berufung. Pius Parsch war aber durch und durch, auch gerade mit seiner Bibelarbeit, immer Seelsorger.

Als solcher feierte er auch (seit 1925 regelmäßig) Gottesdienst in der ehemaligen Spitalkirche St. Gertrud unweit des Stiftes Klosterneuburg. Die Liturgische Gemeinde St. Gertrud wurde ihm Heimat und Familie, er selbst schreibt: „St. Gertrud war stets meine größte Freude“. 1936 (800 Jahre nach dem Tod des heiligen Leopold) wurde St. Gertrud nach von Pius Parsch inspirierten Plänen umgebaut: Priestersitz, Ambo, Altar, der dem Volk zugewandt ist, die *Crux gemmata* als Altarkreuz waren die besonderen Elemente des neuen Kircheninnenraums. Es freut mich sehr, dass es gelungen ist, zu den Feierlichkeiten anlässlich des 50. Todestages von Pius Parsch die St. Gertrud-Kapelle zu restaurieren, und ich hoffe, dass dies der Anfang einer Belebung dieser so bedeutenden Stätte in unserer Zeit werden kann.

Die Liturgische Erneuerung, der Pius Parsch von St. Gertrud aus die Wege bereitet hat (neben der erwähnten Gestaltung des Gottesdienstraumes vor allem auch die Verwendung der Muttersprache in der Liturgie und die Betonung der aktiven Teilnahme aller an der Feier des Gottesdienstes), hat im Laufe der Zeit auf die ganze Kirche übergegriffen. So konnte der ehemalige Propst des Stiftes Klosterneuburg Generalabt Gebhard Koberger nicht ganz ohne Stolz sagen: „Es gehört zu meinen größten Erlebnissen, dass ich am Zweiten Vatikanischen Konzil teilnehmen durfte. Man kann sicher meine Freude begreifen, dass in der Konstitution über die Liturgie der Gedanke von Klosterneuburg weltweite Anerkennung gefunden hat.“

Um die immer mehr werdenden Bedürfnisse seines volksliturgischen Apostolats bewältigen zu können (Stichwort: Messtextaktion), wurde mit Hilfe des Stiftes Klosterneuburg eine moderne Druckerei errichtet. Die Mithilfe des Stiftes Klosterneuburg war für Pius Parsch nicht nur von finanzieller Bedeutung, sondern er bekam dadurch auch das Gefühl, dass das Stift hinter ihm stehe und sich mit ihm und seinen Anliegen identifiziere.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde das Stift Klosterneuburg im Jahre 1941 aufgelöst. Die Chorherren mussten „Hals über Kopf“ das Stift verlassen. Pius Parsch kam über Maria Treu (Wien VIII.) in die dem Stift Klosterneuburg inkorporierte Pfarre Floridsdorf (Wien XXI.). Wenn auch das Heim der Volksliturgischen Bewegung von der HJ in Verwendung genommen wurde, so gelang es ihm doch, Sonntag für Sonntag die Messe in St. Gertrud zu feiern. Am Ende des Krieges musste er den Weg von Floridsdorf nach Klosterneuburg sogar Woche für Woche zu Fuß zurücklegen. Diese Anstrengungen, die er dabei auf sich nahm, auch trotz seines damals schon angeschlagenen Gesundheitszustandes, beweisen einmal mehr seine übergroße Liebe zu St. Gertrud, gerade auch in einer Zeit, in der ihm von Seiten der Stiftspfarrkirche in Klosterneuburg einige Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Nachdem seine Wohnung in Floridsdorf ausgebombt war, bewohnte Pius Parsch ein Zimmer am Turm der Floridsdorfer Pfarrkirche. Heute heißt der Platz vor der Kirche „Pius Parsch-Platz“.

1946 kam Pius Parsch in das Stift Klosterneuburg zurück, das die ersten Chorherren nach den Kriegswirren schon 1945 wieder in Besitz nehmen konnten. 1947 begann er wieder mit seinen Vorlesungen an der Hochschule des Stiftes, diesmal im Neuen Testament. Vor allem die jungen Mitbrüder, seine Hörer, identifizierten sich bewusst mit Pius Parsch und seinen Ideen; die Sonntagsmesse des Juniorates war die Sonntagsmesse in St. Gertrud. 1949 wurde die Druckerei wieder neu errichtet, die Pius Parsch von den Nationalsozialisten mit der Aufhebung des Stiftes weggenommen worden war. 1950 rief Pius Parsch das „Klosterneuburger Bibelapostolat“ ins Leben. Es sollte der Verbreitung der Bibel im gläubigen Volk dienen und den Klerus zur Bibelstunde bewegen. Und so wollte er auch die Möglichkeit aufzeigen, die Bibel als Seelsorgemittel einzusetzen. Das Österreichische Katholische Bibelwerk, das 1966 offiziell von Kardinal Franz König als Institut der Österreichischen Bischofskonferenz eingerichtet wurde und das sich als eine Weiterführung des Werkes von Pius Parsch versteht, hat seinen Sitz bis heute im Stift Klosterneuburg. Von Klosterneuburg geht so Bibelarbeit nicht nur über ganz Österreich aus, das Bibelwerk hat vor allem unter seinem früheren Leiter, dem Klosterneuburger Chorherrn Dr. Norbert Höslinger wichtige Kontakte in zahlreiche osteuropäische Länder geknüpft; dadurch wurde – ganz im Geiste von Pius Parsch – wahre und mutige Pionierarbeit geleistet.

Nach einem Schlaganfall und des dadurch verschlechterten Gesundheitszustandes starb Pius Parsch am 11. März 1954 im Klosterneuburger Spital im Beisein von Klosterneuburger Mitbrüdern. Er wurde zunächst in der Gruft der Klosterneuburger Chorherren begraben. Auf Betreiben des Chorherrn Petrus Tschinkel, der auch sein Nachfolger als Kirchenrektor von St. Gertrud war, wurde Pius Parsch wenig später in „seiner“ St. Gertrud-Kapelle beigesetzt.

Das Stift Klosterneuburg sieht seine Großzügigkeit und Toleranz als einer seiner wertvollsten Vermächtnisse an. Dies beweisen nicht nur viele Chorherrenbiographien des 19. Jahrhunderts, besonders auf geistigem und wissenschaftlichem Gebiet. Daraus spricht auch das Erbe des Ordensvaters, des heiligen Augustinus, und seiner Ordensregel. Man darf sicher sagen, dass diese Toleranz und Weite das Leben und Wirken von Pius Parsch nicht nur gefördert, sondern erst ermöglicht hat, und vielleicht ein solch ungewohnter und mutiger Lebensweg wie der eines Pius Parsch innerhalb der katholischen Kirche nur im Stift Klosterneuburg Wirklichkeit werden konnte. Wenn auch zu seinen Lebzeiten viele Mitbrüder nicht mit ihm mitkonnten, so ist er mittlerweile im Stift Klosterneuburg nicht nur anerkannt und respektiert, sondern sein Vermächtnis ist hier zu einem Teil der Spiritualität geworden, und der Klosterneuburger Konvent blickt heute mit Stolz und Bewunderung auf einen so bedeutenden Pionier aus seinen Reihen.

Nach den bruchstückhaften biographischen Skizzen, die in einem engen Zusammenhang mit dem Augustiner Chorherrenstift Klosterneuburg stehen, möchte ich die Aufmerksamkeit auf den anfangs schon erwähnten Vortrag von Pius Parsch über „die Mission der Chorherrenstifte“ lenken. Am siebten Jahrestag der Aufhebung des Stifts Klosterneuburg durch die Gestapo 1948 bat ihn der damalige Propst von Klosterneuburg Alipius Linda, ein großer Förderer von Pius Parsch, seine Gedanken zu diesem Thema in einem Referat zusammenzufassen. Darin erkennt man nicht nur seine Auffassung von den Aufgaben und Zielen eines Augustiner Chorherrenstiftes, näherhin des Stiftes Klosterneuburg, darin spürt man auch sein Selbstverständnis als Ordensmann, als Augustiner Chorherr des Stiftes Klosterneuburg: Ordensleben und Seelsorge zu verbinden ist für ihn das Wesen des Augustiner Chorherrenordens. Ein Kloster ist Kirche; daher muss jeder, der mit dem Stift in Berührung kommt, einen Hauch von Gnade spüren. Die „Gnadengemeinschaft“ im Kloster hat drei

Brennpunkte: die Eucharistie, das Gebet und den gemeinsamen Tisch. Pius Parsch fügt aber noch einen Punkt hinzu: die Bruderliebe, und muntert zu einer Erneuerung gerade darin auf. Von diesen Grundpfeilern des Ordenslebens spannt Pius Parsch den Bogen weiter zur Seelsorge. Ein Haus, in dem das Ordensleben nach diesen genannten Grundsätzen ernst genommen und gelebt wird, wird automatisch zur Seelsorge an sich.

Wenn ich hier Persönliches anführen darf, so wusste meine Mutter immer wieder zu berichten, dass der Seelsorger Pius Parsch ihr und vielen anderen Menschen nicht nur neue Tore zu „Bibel und Liturgie“ zu öffnen wusste, sondern auch in ihrer Frömmigkeit. Er konnte ihnen eine ehrliche, bewusste Frömmigkeit vorleben und vermitteln, die sicherlich gespeist war von „Bibel und Liturgie“, die keine übertriebenen Übungen verlangte und in der überkommenen Praxis von ihrem eigentlichen Reichtum viel verdeckte, die – und hier schließt sich der Kreis wieder – den Schatz von „Bibel und Liturgie“ in ein neues, helles Licht rücken konnte und zur bewussten und tätigen Mitfeier des Gottesdienstes anregte.

Weiters nahm Pius Parsch seinen sozialen Auftrag als Seelsorger sehr ernst. Viele Menschen in Klosterneuburg wissen noch heute zu berichten, dass er ihnen beziehungsweise ihren Eltern oder Verwandten großzügige Unterstützungen in diversen Notlagen zukommen ließ.

Als ein solcher Seelsorger durfte Pius Parsch in seinem Referat auch fordern, die einzelnen Stiftspfarrern zu „Musterpfarren“ zu machen und sich den Aufgaben zu stellen, die die Bedürfnisse der Zeit und des Landes mit sich bringen. Vor allem sollte das Stift Klosterneuburg dies auf den Gebieten „Bibel und Liturgie“ leisten: „die Bibel dem Volk erschließen, die Liturgie dem Volk geben“.

Darin sah der Klosterneuburger Chorherr Pius Parsch aber nicht etwas vollkommen Neues, was erst aus der Luft gegriffen werden müsste. Für sein ganzes Lebenswerk sah er im wohl berühmtesten Kunstwerk des Stiftes Klosterneuburg, im sogenannten Verduner Altar aus dem Jahre 1181 ein großes Programm: „ein biblisches Thema, im liturgischen Gebrauch, für das Volk bestimmt“. Das Stift Klosterneuburg verstand sich im Geist des heiligen Augustinus also schon von seiner Gründung im 12. Jahrhundert an durch all die Jahrhunderte als eine seelsorgliche Ordensgemeinschaft. Dem wurde Pius Parsch gerecht, indem er – wie die Schöpfer des Verduner Altars zu ihrer Zeit mit ihren theologischen und künstlerischen Mitteln es getan haben – zu seiner Zeit mit seinen theologischen, schriftstellerischen und technischen Mitteln tatsächlich Neues zu schaffen imstande war.

Gerade darin bleibt das große Vermächtnis unseres Mitbruders Pius Parsch. Die Erinnerung an seinen 50. Todestag im heurigen Jahr 2004 muss in diesem Sinne der ganzen Kirche ein Ansporn sein, aber vor allem auch „seinem“ Stift Klosterneuburg und dessen heutigen Mitbrüdern. So lassen wir uns heute seine Worte aus dem Referat des Jahres 1948 noch einmal sagen: „So sollten wir, wenn Gott uns die Kraft gibt, mit sanfter Zähigkeit voranschreiten und an dem Ideal des Stiftes von morgen arbeiten!“